



Nr. 38.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Ausstellung ins Hause halbj. 50 fl. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 17. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 fr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Februar d. J. den Propst des Metropolitancapitels in Görz Dr. Eugen Valussi zum Mitgliede des Landesschulrates für Görz und Gradisla auf die restliche Dauer der gegenwärtigen Functionperiode allernädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Ehessfeld m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 10. Februar d. J. der Kammerfrau Ihrer I. und I. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie, Johanna Schiessl, in Anerkennung ihrer vielseitigen treuen Dienste das goldene Verdienstkreuz allernädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Gebüren-Novelle.

Wer sich daran erinnert, wie die deutsch-liberale Partei den Steuerreformen des aus ihrem Schoße hervorgegangenen Ministeriums Auersperg systematisch die größten Schwierigkeiten entgegensetzte, wird sich nicht wundern, dass dieselbe Partei dieselbe Politik in der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhausess wieder einmal praktizierte, als es sich darum handelte, die Gebüren-Novelle an den Ausschuss zurückzuweisen. Wur hatte die Linke in einem Partei-Commissaire öffentlich erklärt, dass sie der Gebüren-Novelle keine principielle Gegnerschaft entgegenbringe und dass sie deshalb für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen werde. Aber der Lockruf, welcher aus dem clericalen Centrum ertönte, war für die liberalen Herren zu unwiderstehlich, als dass sie nicht hätten ihre Überzeugung opfern können.

Dem Cabinet Taaffe gebürt das hohe Verdienst, den alt eingewurzelten Missständen unseres Staatshaushaltes mit starker und entschlossener Hand ein Ende gemacht zu haben. Das Geburungsdeficit, welches die jetzige Regierung in der erschreckenden Höhe von 25 Millionen vorsand, ist auf 1,3 Millionen herabgesunken. Noch eine lezte kleine Anstrengung, und die lezte Spur des Deficits ist verschwunden, das Gleichgewicht im Staatshaushalte kann für die Dauer gesichert werden. Dieser letzten Anstrengung sollte die Gebüren-Novelle dienen, und richtig fand sich die Linke vollzählig ein, um derselben ein Bein zu stellen, obwohl sie ihr keine principielle Gegnerschaft entgegenbrachte, d. h. im schlichten Deutsch: obwohl sie nichts

Wesentliches gegen sie einzuwenden hatte. Dies hinderte indessen selbstverständlich die Linke nicht, in der Generaldebatte über die Gesetzesvorlage möglichst viel Wasser zu machen — mitunter allerdings in höchst seltsamer Art. Einer der oppositionellen Hauptredner verstieg sich so weit, in einem Althem zu behaupten, dass die Gebüren-Novelle eine furchtbare Mehrbelastung der Bevölkerung bilde und keinen finanziellen Erfolg habe, d. h. dem Staatschaze nichts einbringen werde. Von beiden Dingen ist zweifellos nur eines möglich: entweder ist die Gebüren-Novelle wirklich eine ungeheure Mehrbelastung, dann muss sie dem Staatschaze auch ein entsprechendes Mehreinkommen liefern, oder sie liefert kein Mehrerträgnis, dann kann sie unmöglich eine Mehrbelastung der Bevölkerung sein.

In einer glänzenden, ebenso sachlichen wie gründlichen Rede wies Finanzminister Ritter von Dunajewski die Haltlosigkeit all der Einwürfe nach, welche die linksseitigen Redner gegen die Novelle vorbrachten. Allerdings begweckt die Vorlage eine Mehreinnahme des Staates, aber sie thut dies, indem sie die Lasten gerechter vertheilt, sie von den schwächeren auf die traktästigeren Schultern legt und Objekte heranzieht,

welche bisher in ganz ungerechtfertigter Weise von aller Belastung befreit waren, wie dies z. B. mit der Besteuerung der Börsengeschäfte der Fall ist, gegen welche niemand eine stichhähige Einwendung zu erheben vermag. Im großen und ganzen constatierte jedoch der Finanzminister, dass die Regierungsvorlage die Gebüren principiell von $3\frac{1}{2}$ auf 3 Prozent ermäßige, dass diese Begünstigung im Durchschnitte der Hälfte sämtlicher Übertragungen zugute komme, und dass eine ansehnliche Summe von Begünstigungen vornehmlich dem kleinen Realbesitz zu gewendet werde — ein wichtiges Moment, das auch von Dr. Bilinski und dem Berichterstatter Dr. Talirsch eingehend erhärtet und g. würdigd wurde.

Auf der Linken wurde bitter darüber geklagt, dass die Befreiung von Eintragsgebüren für Kauffchillingsreste beschränkt wurde. Der Finanzminister motivierte diese Bestimmung in der überzeugendsten Weise. Er wies auf den Widersinn hin, der darin liegt, dass ein Kauffchilling, der sofort bar gezahlt wird, der Besteuerung unterliegt, ein Kauffchillingsrest aber, den man schuldig bleibt, gebürenfrei ist. Gewiss zum Ueberflusse hatte er noch die Genugthuung, sich für diese Auffassung auf Darlegungen berufen zu können, welche Dr. Mühlfeld 1862 im Abgeordnetenhaus gemacht hatte.

Großer Lärm wurde auf der Linken über die Gebüren von Versicherungsverträgen geschlagen. Auch das sollte eine „ungeheure Belästigung und Belastung“

sein. Der Finanzminister wies nach, dass weder das eine noch das andere der Fall sei, sondern dass es sich ganz einfach darum handle, die Anstalten zum vollen Erfolg desjenigen Beitrages an den Staat heranzuziehen, welchen sie von den Parteien wirklich eingehoben haben.

Die Rede enthält noch eine lange Reihe gleich wichtiger und unanfechtbarer Zurückweisungen der gegen die Novelle vorgebrachten Einwände, und die nicht die wenigst glückliche war es wohl, als der Finanzminister die Herren von der Linken darauf aufmerksam machte, dass fast alle die Klagen und Beschwerden, welche sie vorgebracht, sich gar nicht auf die Novelle, sondern auf bereits bestehende Zustände und Verhältnisse oder Gesetze beziehen. Der Finanzminister war dabei schonungsvoll genug, nicht zugleich auch zu betonen, dass ja diese Zustände, Verhältnisse und Gesetze entweder von der Linken geschaffen oder aufrecht erhalten wurden, und dass sich somit ihre Klagen und Beschwerden nur gegen sie selbst richten können.

Zu staatsmännischer Bedeutung und oratorischer Schönheit erhob sich die Rede des Finanzministers, als sie die von der Linken vorgebrachte Phrase: „Wir müssen dem Volke nicht Steine statt des Brotes bringen“, beleuchtete. „Eine solche Ansicht — sagte Se. Excellenz sehr zutreffend — kann nicht durch richtige constitutionelle Begriffe gerechtfertigt werden. Wir haben dem Volke entsprechende Gesetze oder Beschlüsse zur Wahrung seiner geistigen, sittlichen und materiellen, aber auch zur Wahrung der Interessen der Finanzen, die ja Volkssinteressen sind, zu bringen. Diese fortwährende Scheidung und Trennung zwischen dem Interesse des Staatshaushaltes und dem Interesse des Volkes stellt ja den Constitutionalismus auf den Kopf. Seine wichtigste Prätrogative ist ja die, dass das Volk durch seine Mandatare sich selbst die Steuern und Gebüren auferlegt.“

Die Gebüren-Novelle ist indessen an den Ausschuss zurückgewiesen worden, wahrscheinlich weil es die Linke von taktischem Vortheil findet, das Deficit im Staatshaushalte zu erhalten, damit sie dasselbe gelegenlich mit patriotischem Schmerze beklagen könne. Wir glauben nicht, dass hiermit die Novelle als für die gegenwärtige Session beseitigt zu betrachten ist. Der Vorführer der Fraction, deren Antrag zum Beschluss erhoben worden ist, erklärte ausdrücklich, dass es ihm nur darum zu thun sei, die nothwendigen Abänderungen nicht durch das Haus, sondern durch den Ausschuss vornehmen zu lassen, weil dieser rascher arbeitet und somit Zeit erspart wird. Wir müssen selbstverständlich annehmen, dass es die Herren vom Centrum mit dieser Erklärung ernst und ehrlich meinten. Politischer Bedeutung welcher

Teintillon.

Die Tapisserie.

Nicht von den farbenleuchtenden, aber duftlosen Blumen will ich sprechen, welche geschickte Feenhände auf Canevas oder Seide hinzuhalten, um einen ahnungslosen Junggesellen mit einer Schreibmappe, einer Schlummerrolle oder einem Lambrequin zu überraschen und in neun Fällen unter zehn zur Verzweiflung zu treiben, sondern von jenem Kranze menschlicher Blumen, welcher die obligate Umrahmung unserer Balläste bildet, von der „Tapisserie“ der Gesellschaft. Allerdings sind diese Blumen nicht diejenigen, welche die sentimentalsten, stickenden Penelopen mit Vorliebe als Muster ihrer mühevollen Arbeit wählen; keine üppigen Rosen, keine zierlichen Lilien, keine stolzen Camelien, keine bescheidenen Veilchen und selbst keine funigen Berggräser; nein: die lebende Tapisserie, welche die Gesellschaft auf den lichten Canevas eines Ballsaales sticht, besteht aus weniger vornehmen und jugendlichen botanischen Herrschästen. In diesem Kranze herrschen die Alster, die Herbstzeitlosen, die Stiefmütterchen vor; wenn sich ausnahmsweise eine Rose darin findet, so ist es gewiss eine Klatschrose, und nur zu oft drängt sich auch eine stachlige Distel in denselben. Den Hauptbestandtheil, den eigentlichen Kern der Tapisserie bilden selbstverständlich die Mütter der Tänzerinnen: Geschichte und Poesie haben zu allen Zeiten ihres Heroismus, ihrer Auspräfungsfähigkeit, ihrer

selbstlosen Entfaltung angeführt. Aber das stille, passive Heldenhum ist verdienstvoller als das allerdings glänzendere der That, welches, von dem Momente erzeugt, nur Momente zu leben braucht, um seine Aufgabe zu erfüllen. Die Ballmutter nun sind passive Heroinen, und ihr Heldenhum kann sich unter Umständen sogar zum Martyrium steigern. Ich will nicht von den physischen Anstrengungen sprechen, welche der Beruf einer Ballmutter im Gefolge hat, von den ermüdenden Nachtwachen, von dem Aufenthalte in den übersäten heißen Räumen, von der abspannenden Aufmerksamkeit und Sorgfalt, welche sie den im Schutz ihrer Flügel ins Leben flatternden Küchlein schenken muss. Der Vater ist weit glücklicher. Entweder er erlässt es sich überhaupt, seine weiblichen Sprösslinge in die Welt zu geleiten, oder wenn er dies nicht vermeiden kann, so spielt er in einem friedlichen, abgelegenen Gemach, in welches das Echo der Ballmusik nur gedämpft dringt, mit einigen Schicksalsgenossen ein ruhiges Cahenne en trois mit fliegendem Strohmann, raucht dazu eine feine Cigarre und schlürft blonden Bilsener Nectar oder in Eis gekühlten Fockey-Club. Die Mutter aber muss vom ersten bis zum letzten Geigenstrich ausharren. Sie ist die Bewahrerin des Fächers und Bouquets ihrer Töchter, sie hält sie, wenn sie erhöht von einer raschen Tour auf Momenten zu ihr zurückkehren, in den sie wärmenden Shawl, sie wacht darüber, dass sie kein Eis oder keine kalte Limonade nehmen, bevor sie gehörig abgekühlt sind, und dass sie zuweilen doch eine kleine Pause in dem alhemlosen Wirbel eintreten lassen.

In langen Reihen sitzen sie da, die geschmückten Opfer der Mutterliebe, um den Nacken Perlenschnüre und auf der Stirne Schweißperlen, in den Haaren Diamanten und in den Augen vielleicht eine verstohlene Thräne der Enttäuschung. Es sind volle, lippige Päonien und stolze Tulpen darunter, die wohl noch ein Recht hätten, Huldigungen für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Die physischen Dualen, welche die Tapisserie zu erdulden hat, haben im Vergleiche mit den moralischen Anstrengungen nichts zu bedeuten. Ist die Ballmutter noch jung und schön, dann mag wohl ein bitteres Gefühl über die Ungerechtigkeit der Gesellschaft, die sie auf diesen Mutterstuhl bant, seinen Stachel in ihre Seele drücken. Auch ihre Pulse schlagen rascher bei den Rhythmen der Tanzmusik, auch ihre Füße zucken unter der schweren Seidenrobe, aber bei Strafe, sich lächerlich zu machen, muss sie ihrem Pulse und ihren Füßen Ruhe gebieten, sie ist „nur Mutter“ und darf „nur Mutter“ sein.

Wald freilich verstummen diese egoistischen Gefühle und Regungen. Ist ihre Tochter schön und umworben, so hat sie vollauf zu thun, um sie und ihre Tänzer zu beobachten und zu überwachen. Wer ist der elegante junge Mann, mit dem ihre Tochter nun schon zum sechstenmale tanzt, der ihr im Cotillon alle seine Bouquets und dem sie alle ihre Orden gibt? Hat er Stellung, Vermögen, ist er von guter Familie? Ist er solid, kein Spieler, kein Allerweltscourmacher, kein Mitgliedsjäger? Warum wählt sie im Cotillon auch nicht einmal jenen stillen, bescheidenen Jüngling, der den Blick nicht von ihr wendet, der

Art immer muss dem Zwischenfalle unbedingt und auf das entschiedenste abgesprochen werden. Diejenigen, die sich damit ergößen, anderer Meinung zu sein, möchten wir doch auf die Schlussstelle der Rede des Herrn Finanzministers aufmerksam gemacht haben. Ein Mitglied der Linken hatte den originellen Einfall, Sr. Excellenz das seit Cicero bekanntlich bereits öfters gebrauchte "Quousque tandem" gizurufen. Der Herr Finanzminister antwortet darauf mit seiner Ironie: "Ich hege leider die Besorgnis, dass ich die Geduld des Herrn Abgeordneten längere Zeit in Anspruch zu nehmen gezwungen sein werde, und so muss ich denn meine Pflicht, für die Bedeckung des Abgangs im Staatshaushalte zu sorgen, erfüllen." Für die Herren, die das Gras wachsen hören, dürfte dies wohl laut und deutlich genug gesprochen sein.

Rede

Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter von Dunajewski in der Generaldebatte über die Gebüren-Novelle.

In der Generaldebatte wurden bisher, wie es nicht anders sein kann, die einzelnen Bestimmungen des dem hohen Hause zur Entscheidung vorliegenden Gesetzentwurfes besprochen. Es hat auch, meiner Ansicht nach mit vollem Rechte, schon der Herr Regierungsvertreter Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, dass der Natur dieses Gesetzentwurfes nach gewissermaßen eine Generaldebatte über Prinzipien kaum möglich ist. Es handelt sich ja nicht um die Frage, ob die Gebürenpflicht als Prinzip neu einzuführen sei, es handelt sich also nicht um Grundsätze, welche allen einzelnen Bestimmungen gemeinsam wären, es handelt sich um Veränderungen in den einzelnen bis jetzt geltenden Bestimmungen des Gebürengegesetzes.

Trotzdem erlaube ich mir, dem hohen Hause heute einige Bemerkungen meinerseits zu unterbreiten, und zwar darum, damit sowohl die verehrten Herren, welche gegen die Detailbestimmungen des Gesetzes gesprochen haben, als auch das hohe Hause bei der Entscheidung über das Eingehen in die Specialdebatte wenigstens über die wichtigsten dieser Einwendungen die Ansicht der Regierung zu vernehmen Gelegenheit haben. Allgemeine Bemerkungen bezogen sich eigentlich auf bereits bestehende Zustände oder Verhältnisse oder auf bereits bestehende Gesetze; so die Bemerkung über den großen Fiscalismus, welcher seitens der zur Gebürenbemessung berufenen Organe an den Tag gelegt wird, und die Bemerkung über die Schädigung der Corporationen und Vereine, zwei Bemerkungen, die ich als mehr allgemeiner Natur betrachten würde, welche sich aber, wie bereits erwähnt, nicht auf die vorliegende Novelle selbst, sondern auf bereits bestehende Gesetze bezogen. In ersterer Beziehung muss ich nun das hohe Hause bitten, gütigst zu erwägen, dass jeder Beamte dazu berufen ist, das bestehende Gesetz zu handhaben. Geht er über diese Grenze hinaus zu Gunsten des Staatschahes oder zu Gunsten der Partei, so ist dies eben eine Willkür, die man von dem Beamten nicht nur nicht verlangen darf, sondern bei ihm zu rügen genötigt ist.

Dass möglicher Weise irgende Auslegungen des Gesetzes zu Ungunsten der Partei stattfinden oder stattfinden können, will ich ja nicht leugnen, aber es ist dies eine Erscheinung, die nicht bloß bei Gebürenbemessungen, sondern die bei einer jeden Handlung einer staatlichen Behörde, möge dies ein Gericht oder eine Verwaltungsbehörde sein, vorkommt, und so lange

wir Menschen bleiben, vorkommen muss. Aber nach meiner unmittelbaren Erfahrung in der Centralleitung der Finanzverwaltung weht in Bezug auf die Anwendung der Gebürengegesetze der humanste Geist, und werden in dieser Beziehung fortwährend Belehrungen an die untergeordneten Organe gegeben oder irgende Entscheidungen zu Gunsten der Partei aufgehoben oder geändert. Dass man hiebei die Grenzen, welche das Gesetz und das im Gesetze begründete Interesse des Staatschahes festsetzen, nicht überschreiten darf, das liegt wohl in der Natur der Sache und kann, wie ich glaube, nicht als Vorwurf gegen die Regierung erhoben werden. Einen Grund dürften die erwähnten irrgewissen Entscheidungen haben, und den gebe ich gern zu, nämlich den, dass die Entscheidung in erster Instanz bei uns Organen in die Hand gegeben ist, welche sehr oft nicht die nothwendige wissenschaftliche juristische Vorbildung haben, um das Gesetz richtig seinem Wortlauten und Geiste nach zu interpretieren. (Bravo! rechts.)

Das ist ganz richtig, aber was folgt daraus? Daraus folgt nur, dass es nothwendig ist, die Frage einer Neuorganisation der Bemessungsbehörden in eine gründliche Erwägung zu ziehen; und diese Gelegenheit ist auch wirklich in neuester Zeit im Finanzministerium einer entsprechenden Erörterung unterzogen worden; ich bitte aber, andererseits auch zu bedenken, dass eine zufriedenstellende Lösung dieser Frage wieder nicht ohne Opfer möglich ist, denn wenn man besser geschulte, tüchtigere Organe haben will, so folgt daraus, dass auch deren Bezahlung eine ihren Qualificationen entsprechende sein müsse. Nichtsdestoweniger ist die Frage pendent, und ich gebe gern zu, dass in dieser Beziehung noch viel zu thun ist.

Ein anderer allgemeiner Vorwurf, der von dem ersten Redner in dieser Debatte erhoben wurde, betrifft die Heranziehung von Vereinen zur Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen, von Veteranenvereinen und anderen humanitären Vereinen, wie der freiwilligen Feuerwehren, zur Errichtung des Gebüren-Aequivalents. Ich muss bemerken, dass dieser Vorwurf nicht ganz begründet ist.

Wo sich nämlich solche Vereine nach ihren Statuten als wirklich humanitäre Vereine darstellen, da werden sie von dem Gebüren-Aequivalente befreit unter der schon im Jahre 1864 festgestellten Bedingung, dass das Vermögen dem Zwecke des Vereins nicht mehr entzogen werden darf. Ich glaube also, dass in dieser Allgemeinheit wenigstens der Vorwurf nicht begründet war.

Derselbe Herr Redner hat eine Einwendung gegen die sogenannten Nachlässe gemacht. "Die Erleichterungen — heißt es in dem stenographischen Protokolle — sind nur scheinbar." Redner verweist auf die statistischen Daten des Ausschusses. — "Die §§ 5 und 6 seien ja nicht ernst gemeint, auch erstrecken sich diese Erleichterungen nicht auf Abtretungen von Descendenten an Ascendenten und auch nicht auf solche zwischen Ehegatten." Nun, die §§ 5 und 6 der Novelle beziehen sich bloß auf Begünstigungen bei Abtretungen von Eltern an Kinder. Die Begünstigung der Übertragung in umgekehrter Richtung, von Descendenten an Ascendenten, dann solcher zwischen Ehegatten besteht auch in ausländischen und insbesondere in vielen deutschen Gesetzen nicht. Dass die Erleichterungen nicht ernst gemeint, sondern nur scheinbare sind, ist ein Argument, gegen welches ich vergebens ankämpfen würde. Will man denn glauben, dass, wenn das hohe Hause mitwirkt zur Perfectwerbung dieses Gesetzes,

gewisse Erleichterungen nicht werden bewilligt werden? Ich glaube, sie sind da und sie sind sogar sehr bedeutend. Dann dürfte auch der Umstand der Berücksichtigung nicht unwürdig sein, dass die Erleichterungen sich auch auf das Ausgedinge beziehen, welches doch in der Regel von den Eltern auf die Kinder und nicht umgekehrt stattfindet. Es liegt bei weitem nicht derselbe, wenigstens nicht der gleich starke Grund vor für eine Bünstigung des Ueberganges von Descendenten an Ascendenten, wie in umgekehrter Richtung. Es heißt ferner in der Auseinandersetzung derselben ersten Herrn Redners, dass die Motive zur Allerhöchsten Entschließung des Jahres 1850 glücklicher seien. Ich werde das hohe Hause bitten, um mit der Auseinandersetzung nicht belästigen zu müssen, diese Motive nachzulesen, und Sie werden doch finden, dass dieselben ganz anders lauten.

Die Ermäßigung der Gebüren, welche principiell von der Regierung beantragt werden, ist die von $3\frac{1}{2}$ auf 3 Prozent. Diese Ermäßigung nennt derselbe Herr Redner eine unbedeutende und behauptet, die Mehrbelastung infolge der Aufhebung des Gebürennachlasses betrage 2,3 Millionen. Das ist eine Meinungsdifferenz in Bezug auf Ziffer. Nach dem, was mir vorgelegen ist, berechne ich es anders. Die Ermäßigung beträgt $\frac{1}{7}$ der Gebühr von $3\frac{1}{2}$ Prozent und kommt im Durchschnitte der Hälfte sämlicher Uebertragungen zugute. Was die Aufhebung der Gebürennachlässe anbelangt, so muss ich nur bemerken, dass sie eine bedingte ist für die Zuwendung der Begünstigungen bei Uebertragungen von Eltern auf Kinder, weil man doch vom staatsfinanziellen Standpunkte kaum wird verlangen können, dass die Novelle zum Gebürengegesetz mit lauter Erleichterungen komme. Ferner heißt es in der Auseinandersetzung derselben Herrn Redners, dass diese Belastung insbesondere die kleinen und mittleren Realbesitz, nicht die großen trifft. Das Gesetz trifft alle gleich, mit Ausnahme des in der Novelle besonders begünstigten Realbesitzes, und das ist gerade nicht der große, sondern der kleine. Derselbe Herr Redner verweist auf die Tabelle J des Ausschussberichtes, wonach für zehn Monate des Jahres 1880/81 an Uebertragungsgebüren auf das kleine Schlesien 34 000 fl. und auf Galizien 3000 fl. entfallen. Dabei findet sich im stenographischen Protokolle noch der Auskuff: "Gleiches Recht für alle!" Nun bitte ich doch, dem gegenüber gütigst Folgendes erwägen zu wollen. Diese Tabelle J betrifft die Nachweisung der Vergebürtung der entgeltilchen Uebergabeverträge unbeweglicher Sachen zwischen Eltern und Kindern, welche nach der Vorlage begünstigt werden, welche daher von der Aufhebung des Gebürennachlasses gar nicht getroffen werden; wer also bis jetzt mehr an solchen Gebüren gezahlt hat, gewinnt mehr durch die Begünstigung; mit einem Worte: Schlesien gewinnt mehr als Galizien. Ich kann also den Zutreff vom "gleichen Rechte" höchstens in dem Sinne auslegen, dass man auch diese Erleichterung perhorresciert.

Beide Herren Redner, die in der Generaldebatte von der linken Seite des hohen Hauses das Wort ergriffen haben, sowohl der Herr Abgeordnete aus Salzburg als der aus der Stadt Wien, haben noch einen Umstand hervorgehoben, nämlich den, dass die Aufhebung des Gebürennachlasses den Umbau der großen Städte unmöglich mache. Die Bauunternehmer laufen die Realitäten, um sie dann natürlich nach bewertetem Neu- oder Umbau wieder innerhalb zweier Jahren mit Gewinn zu verkaufen. Durch die Gebüren-Novelle, beziehungsweise durch Aufhebung des Ge-

ein ernster Epouseur, der Erbe eines großen Vermögens und offenbar zum Sterben in sie verliebt ist? In den Pausen, die ihre Tochter an ihrer Seite zubringt, flüstert sie ihr kurze, hastige Ermahnungen in das rosige Ohr, die, zerstreut angehört, durch das andere wieder hinausfliegen. Auch zum Souper führt der unwillkommene gefährliche Tänzer ihre Tochter und sitzt bei demselben neben ihr. Sie spricht fast nur mit ihm und gibt dem ernsten Epouseur, der sich ihre andere Seite zu erobern wünsche, nur einfältige und zerstreute Antworten. Vielleicht wird dieser Ball, auf den die Mutter so große und berechtigte Hoffnungen gesetzt hat, verhängnisvoll für das Glück und die Ruhe ihrer Tochter.

Noch schlimmer ist die Mutter eines unschönen und vernachlässigten Mädchens daran. Sie könnte die jungen Laffen ermorden, welche sich alle um ein paar hübsche Läufchen, ein paar schlanke Gestalten drängen, welche sich jeden Tanz dieser Gesieerten streitig machen und ihr Unrecht auf denselben mit dem Degen oder der Pistole in der Hand zu behaupten bereit sind, während ihre Tochter, die, wenigstens nach ihrer Ueberzeugung, zehnmal mehr Geist, Bildung und Talent besitzt, als diese glänzenden Ballköniginnen, und der Inbegriff aller häuslichen Tugenden ist, die einen Mann glücklich machen, einen Tanz nach dem andern an ihrer Seite sitzen bleibt und die Thränen der Enttäuschung und Demütigung mühsam unterdrückt. Zuweilen kommt ein von der Frau des Hauses commandierter Tänzer, vielleicht der Hofmeister, ein älterer Junggeselle, der eigentlich nicht mehr tanzt, ein Comptoirist, der zu

dem Herrn vom Hause in einem Abhängigkeitsverhältnisse steht, um die Verlassene zu einer kurzen Pflichttour zu holen. Der gelbe Reid schlägt wie eine große, missdüstere Sonnenblume den Kelch in den Herzen von Mutter und Tochter auf. Die Mädchen, welche tanzen möchten, aber nicht tanzen, weil sie keine Tänzer finden, bilden die traurigste, herzzerreißendste Note der Tapisserie. O diese Männer!

Interessant wäre es, die Gespräche der Tapisserie zu belauschen. Zwischen den Klagen über die so und sovielte durchwachte Nacht, über die Kriegskosten der Carnevals-Campagne, über die Blasiertheit und Heiratschau der jungen Männerwelt macht sich eine sehr eingehende und scharfe Kritik über alles und jedes und noch einiges geltend. Zunächst werden die Räume und die Decorierung derselben, die Beleuchtung, die Musik, die Bedienung, die Erfrischungen, das Souper und das ganze Arrangement gründlich, wenn auch nicht immer sehr wohlwollend analysiert. Dann kommt das Wesentlichste, die Gesellschaft selbst, an die Reihe. "Wie konnte man Madame X. einladen! Hat man die pikante Geschichte, die im vorigen Winter die Runde durch alle Salons machte, schon vergessen? Ob die Diamanten von Madame Y. echt sind? Die Vermögensverhältnisse ihres Mannes sind keineswegs glänzend. Aber man weiß, wer ihre Toiletten, ihren Schmuck und den Aufwand ihres Hauseswesens bestreitet! Wie unerhört Madame Z. heute wieder dekolletiert ist! Ein wahrer Scandal! Man kann seine Töchter nicht mehr in dieses Haus führen! Und dieses blonde Mädchen dort im weißen Kleide mit der blauen Schleife! So jung und schon

so lokett! Wie sie ihre Augen im Kreise rollen lässt. Ihre Freundin dagegen, die sie offenbar als Folie benutzt, wie ungeschickt, wie linkisch, wie blöde und wie schlecht toiletteirt.

Das geht so ohne Grazie weiter ins Endlose. Die sitzen bleibenden Mädchen und deren Mütter und einige Jungfrauen, die zwar die Prätention der Tänzerin längs aufgeben müssen, aber doch noch nicht verzichten, auf Bällen zu erscheinen, unterhalten dieses lebhafte Peletonfeuer der Medisance. Allerdings findet man hier und da auch erfreulichere Erscheinungen in der Tapisserie. Die Mutter, die sich an den Erfolgen ihrer schönen Tochter freut und ihre eigene Jugend in der Freude ihres Kindes wieder aufleben fühlt, die mit leuchtenden Augen die schlanken, sylphenhaften Gestalt verfolgt, wie sie im Wirbel des Tanzes im Arme des Mannes dahinsiegt, in dessen Hand die zärtliche Mutter gerne jene der jungen Tänzerin legen möchte. Wie der Mütterkranz diese reine Stirne schmücken wird! Sie hofft, ihn bald um dieselbe schlechten zu dürfen. Diese Mütter sind milde und nachsichtig sowohl gegen die Frauen als gegen die jungen Mädchen; aus ihrem Munde hört man ebensowenig eine boshaftes Bemerkung über Wirtes oder Gäste wie eine Klage über Müdigkeit, Schlafmangel und Geldausgaben. Sie sind die glücklichen, die seltenen, glänzenden Phönixe der Tapisserie. Herren tauchen in der Tapisserie nur sporadisch auf. Es sind entweder Väter, die eine Pause zwischen zwei Robbenn benutzen, um sich nach den Ihren umzusehen, ältere Junggesellen und Hausfreunde, welche den noch jungen und hübschen Ballmännern den Hof

bürennachlasses werde so viel sein Anspruch genommen, als sie gegenwärtig als Gewinn beziehen. So werde die Entwicklung der Städte gewissermaßen aufgehalten. Nun, in dieser Beziehung muss ich doch die verehrten Herren bitten, sich die Frage zu stellen, wie dies denn bei anderen großen und viel größeren Städten, als wir sie in Österreich haben, der Fall gewesen ist, da ja dieser Gebürennachlass ein Specificum der österreichischen Gesetzgebung ist und sonst nirgends vorkommt. Und doch sind ja bekanntlich riesige Um- und Neubauten und Regulierungen auch in großen Städten des Auslandes vorgekommen. Schon aus diesem, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, negativem Grunde dürfte, glaube ich, hervorgehen, dass dieser Einwand nicht ganz stichhaltig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

(Parlamentarische.) Das Resultat der Abstimmung über die Gebüren-Novelle hat in dem Freudenjubel der oppositionellen Parteiblätter ein vollendes Echo gefunden. Wir fühlen nicht die Pflicht in uns, irgend jemandes Freude zu stören, umso weniger, als die nächsten Ereignisse wohl selbst dieses Geschäft besorgen dürfen. Aber es sei gestattet, dem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, dass man der Zurückweisung dieses Gesetzes an den Ausschuss zur nochmaligen Berathung eine solche Bedeutung beilegt, eines Gesetzes, welches nicht im Interesse irgend einer Partei, nicht zu Gunsten irgend einer Fraction eingebracht worden, sondern welches zur Erhöhung der Staatseinnahmen dienen sollte, zur Erreichung des großen Ziels der Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte. Wenn die Vereinigte Linke in der gestrigen Abstimmung durchaus einen Sieg sehen will, so sei dies ihr zugestanden; aber es ist nicht die Regierung, es ist nicht die Majorität, über welche sie gesiegt hat; es ist — der Staat.

Wie czechischen Blättern hinsichtlich der Abstimmung über die Gebüren-Novelle gemeldet wird, war es ein Clubbeschluss des Centrums, entweder für den Antrag Ruf zu stimmen oder sich zu absentieren. Die Gebüren-Novelle wird hinzugefügt, werde kaum mehr in diesem Sessionabschnitt auf die Tagesordnung gelangen. Die "Politik" beklagt es, dass das Resultat der Abstimmung durch die passive Abstinenz der jungen czechischen Abgeordneten herbeigeführt wurde. Im übrigen werde diese Episode im Lager der Majorität keine weitere Veränderung zur Folge haben; wenigstens versichern die Mitglieder des Centrumsclubs, dass sie in allen "das Programm" der Rechten befrührenden Fragen solidarisch mit derselben vorgehen werden.

Die Mehrzahl der Abgeordneten hat Wien verlassen, um während der eingetretenen Pause in der Heimat zu weilen. Demgemäß feiern alle Commissionen bis auf den Gewerbe-Ausschuss, welcher unterdessen seine Berathungen über das Unfallversicherungs-Gesetz abschließen wird. Das neue von der Regierung eingebrachte Fischergesetz wurde vom Ausschusse unverändert angenommen.

(Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars.) Bekanntlich begibt sich das durchlauchtigste Kronprinzenpaar demnächst nach der Insel Lacroma bei Ragusa. Wie nun aus Cetinje berichtet wird, ist dort die Nachricht eingetroffen, dass das Kronprinzenpaar Ende Februar von Lacroma aus einen kurzen Besuch am montenegrinischen Hofe abstimmen wird.

machen, oder endlich — und dies ist der häufigste vorkommende Fall — junge Leute, welche der Mutter den Hof machen, um sich der Tochter nähern zu dürfen, um eine Einladung ins Haus, zu einem demnächst stattfindenden Ball zu erhalten. Es sind aspirierende Zukunfts-Schwiegersöhne, welche, wie Faust "zu den Klütern" hinabsteigen, um die schöne Helena — sie kann übrigens auch anders heißen — zu erobern.

Auf den großen öffentlichen Elitebällen ist der Charakter der Gallerie ein wesentlich verschiedener. Da auf denselben die jungen Frauen fast niemals tanzen, so wird die Tapisserie vorwiegend durch solche gebildet, welche die willkommene Gelegenheit benützen, ihre Schönheit und den Reichtum und Geschmack ihres Schmuckes und ihrer Toiletten bewundern zu lassen. Die Tapisserie hat auf diesen Bällen auf die Herrenwelt zumeist mehr Anziehungskraft als das Tanzparquet. Der schwarze Frack und die Uniform sind daher wie dunkle Schlacken vielfach in das lichte Gestein dieser Tapisserie eingesprengt, ihre Träger beugen sich von den rückwärtigen Bänken plaudernd zu der ersten Bankreihe vor, die fast ausnahmslos von Damen besetzt ist. Für die jungen Mädchen, welche so gerne tanzen, sind die Haussäle ein günstigeres Terrain. Dort haben sie nur untereinander den Wettkampf der Schönheit, der Anmut und des Geschmackes zu bestehen. Auf den großen Elite-Bällen aber hat die blumengeschmückte Jungfräulichkeit eine gefährliche Rivalin an der diamantensunkelnden Weiblichkeit — der Tapisserie.

Nullo.

(Neue Gewerbe-Inspectoren.) Wie bereits von uns gemeldet worden, hat der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern die Zahl der Gewerbe-Inspectionsbezirke um drei vermehrt. Wie die "Presse" vernimmt, ist nunmehr auch die Ernennung der Inspectoren für die neu creierten Bezirke erfolgt. Es wurden ernannt zu Gewerbe-Inspectoren: mit dem Sitz in Pilsen Anton Suda, Bau- und Maschinen-Ingenieur; mit dem Sitz in Troppau Alois Menzel, technischer Inspector, und mit dem Sitz in Triest Oskar Pölle, chemischer Inspector. Die neuen Inspectoren werden ihr Amt demnächst antreten.

(Ungarn.) Das ungarische Oberhaus verhandelt über das Budget für 1885, und das Abgeordnetenhaus setzte in der letzten Sitzung die Debatte über die Reform des Oberhauses fort. Instizminister Pauler unterbreitete dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Unfechtbarkeit der im administrativen Wege von Militär- und Landesverteidigungs-Behörden gefällten Entscheidungen in Entschädigungs-Angelegenheiten.

Ausland.

(Der deutsche Reichstag) begann am Samstag die zweite Sitzung der Vorlage inbetreff der Getreidezölle und vertagte, ohne einen Beschluss gefasst zu haben, die weitere Berathung auf gestern. Im Laufe der Debatte führte Reichskanzler Fürst Bismarck aus, dass der Handel der Ostseestädte durch die Schutzzollpolitik keineswegs gelitten habe. Auf die allgemeinen landwirtschaftlichen Verhältnisse eingehend, erklärte Bismarck, er sei ein Feind aller gesetzlichen Hindernisse der Parcellierung. Das Latsifundientwesen werde gerade durch wohlfeile Kornpreise befördert. Wer Kleinbesitzer wolle, müsse den Kornzöllen zustimmen. So lange Deutschland bestehet, werde der Kampf gegen die Großgrundbesitzer erfolglos sein. Wenn es gelänge, die bürgerlichen und ritterlichen Grundbesitzer zugrunde zu richten, so würde die Aufrechterhaltung eines geordneten Regiments unmöglich sein.

(England.) Die Frage, was mit dem Sudan geschehen solle, hat zu einem tiefgehenden Zwiespalt im englischen Cabinet geführt. Im Cabinetrat soll es sogar zu einem heftigen Wortwechsel gekommen sein. Die näheren Anhänger Gladstones versuchten die Ansicht, äußerlich an dem Programm festzuhalten, dass im Interesse des Ansehens des englischen Namens Chartum zwar erobert, nachher aber sofort geräumt werden solle, ähnlich wie dies vor dem Einmarsch in Egypten vorgegeben wurde. Chamberlain behauptete, man habe nur die Wahl, sofort nach Feststellung des Todes Gordon's abzuziehen oder Chartum zu nehmen und zu behalten. Chamberlain soll so rücksichtslos für seine Ansicht eingetreten sein, dass ein ferner Zusammenarbeiten mit seinen Collegen als fast unhöflich bezeichnet wird. Er soll übrigens in der That beabsichtigen, aus dem Cabinet, wo er ohnehin vereinzelt steht, da auch Dilke sich ihm wegen seiner weitgehenden jüngsten sozialistischen Agitationen entfremdet hatte, auszutreten; aber Gladstone befürchte, angesichts der drohenden Sprache der radicalen Provinzialblätter, dass Chamberlains Austritt der Anfang vom Ende sein werde, und suche, das Cabinet deshalb wenigstens der Form nach zusammenzuhalten.

(Serbien.) Ein königlicher Uras verordnet auf Grund des Stupschitina-Beschlusses das Inslebentreten des neuen Steuergesetzes und des diesbezüglichen Modus der Steuereinhebung. Der Ministerrath beschäftigt sich mit der Rominierung der Fachbeamten zur raschen Durchführung des Gesetzes.

(Der Krieg im Sudan.) Einer Depesche Wolseleys zufolge berichtete ein Augenzeuge, dass die Aufständischen am 26. Januar in Chartum eindrangen. Gordon, welcher in das österreichisch-ungarische Consulat gieng, wurde durch einen Gewehrschuss getötet. Der österreichisch-ungarische Consul wurde in seiner Wohnung getötet, der griechische Consul gefangen.

(Der franco-chinesische Krieg.) General Brière telegraphiert unter dem 13. d. M. aus Langson: Heute mittags wurde auf der Citadelle von Langson die französische Flagge aufgehisst. Nach einem heilen, die letzte Nacht über dauernden Kampfe wurde die chinesische Armee acht Kilometer vor Langson vertrieben. — Es verlautet gerüchtweise, dass in der Gegend von Scheipo zwischen französischen und chinesischen Schiffen ein Kampf stattgefunden habe. Das Resultat ist noch unbekannt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das "Prager Abendblatt" meldet, den Feuerwehren in Welbina, Unter-Bekelsdorf und Nekör, dann dem Veteranenvereine in Livochowan je 50 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat dem Präsidenten der Wiener f. f. Polizeidirection zur Beileitung jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirayon, deren in letzterer Zeit ein-

gebrachte Unterstützungsgezüge auf Alerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 600 fl. aus Alerhöchster ihrer Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

— (Die Reise des Kronprinzenpaars.) Ueber die bevorstehende größere Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars wird Folgendes mitgetheilt: Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie treten am 22. oder 23. d. M. um 7 Uhr früh mit dem Courierzuge der Südbahn die Reise nach Triest an. Sofort nach der am Abend erfolgten Ankunft in Triest wird die vollständig ausgerüstete kaiserliche Yacht "Miramar" das Kronprinzenpaar und dessen Gefolge an Bord nehmen und direct nach Lacroma steuern. Ungefähr 48 Stunden später wird der Hafen von Lacroma angelassen, dort selbst wird nur so lange geankert, als nothwendig ist, diese Besichtigung des Kronprinzen zu besichtigen, worauf alsbald die Seereise fortgesetzt wird. Zunächst wird dann die Bucht von Cattaro besucht und hierauf ohne wesentlichen Aufenthalt die Fahrt nach Corfu fortgesetzt, wo ein längerer Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Von dort begibt sich das Kronprinzenpaar nach Athen. Hier wird gleichfalls ein längerer Aufenthalt genommen werden, da das Kronprinzenpaar die Schliemann'schen Ausgrabungen und andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen will. Von Athen wird die Fahrt nach Smyrna fortgesetzt. Bezuglich der Rückfahrt sind bestimmte Dispositionen noch nicht getroffen.

— (Die Tochter des Millionärs.) Man schreibt aus Paris vom 12. d. M.: Die Tochter des Millionärs Mr. Mackay ist heute in der Kapelle der päpstlichen Nuntiatur von dem Nuntius Msgr. di Nenno mit dem römischen Fürsten Ferdinand Colonna, dem Abkömmling eines der ältesten italienischen Geschlechter, getraut worden. Von der Aussteuer der Braut werden Wunder erzählt; zu den kostbarsten Perlen und Steinen in moderner Fassung, welche die reichen Eltern spendeten, gesellen sich wertvolle und seltene Schätze aus dem Hause Colonna, wie die Welt nichts Nehnliches aufzuweisen hat.

— (Entsetzliche Folgen einer Hundebisslösung.) Aus Linz wird geschrieben: Der Kaufmann M. K. in Urfahr besaß einen ihm äußerst zugethanen Bulldogg, der sogar in seinem Bett schlief. Am 26. Dezember v. J. wurde Herr K., wie dies häufig vorkommen pflegte, von seinem Hunde im Gesicht geblieblos. Die entsetzlichen Folgen stellten sich bei Herrn K., welcher dem hiesigen allgemeinen Krankenhaus übergeben werden musste, nachdem an ihm am 10. d. M. ein die unverkennbaren Symptome der Wasserschwellen zutage traten, welche ständig deutlicher wurden. Heute liegt Herr K. im Sterben. Merkwürdig ist, dass auch nicht eine Spur eines Bisses oder einer sonstigen Verletzung an Herrn K. wahrgenommen oder constatirt werden konnte, und sind die Aerzte der Ansicht, dass etwa das Wuthgut durch die Höhlung, welche durch irgend ein ausgesallenes Barthaar entstand, in den Kreislauf des Blutes gelangt sein möchte.

— (Ein alter Doctorand.) In einem Alter, welches die uns von der Bibel zugemessene Frist übersteigt, hat ein Student der Berliner Universität vor einigen Tagen die medicinische Doctorwürde erlangt. Der Nestor der Berliner Studentenschaft, der cand. med. Schultheiß, steht im 74. Lebensjahr. Schon im Jahre 1833 ließ er sich zuerst an der Berliner Universität immatrikulieren, studierte bis 1837 Theologie und bestand das Staatsexamen. Dann gieng er hinaus in die Welt, die Heiden zu belehren, und wirkte von 1837 bis 1881 in Südafrika als Missionär. In den schwäger Jahren war er der Begleiter des jetzt in Berlin weilenden Professors Fritsch auf dessen Forschungsreisen in Afrika. Im Jahre 1881 lehrte Herr Schultheiß nach Berlin zurück und ließ sich dort zum zweitenmale einschreiben, um Medicin zu studieren. Nachdem er nunmehr nach vierjährigem, mit dem Eifer und der Frische eines Jünglings betriebenen Studium sein Doctorexamen bestanden, gedenkt er dann auch seine Staatsexamen abzulegen und sich sodann in Südafrika, seiner zweiten Heimat, als praktischer Arzt niederzulassen.

— (Chinesischer Bauberspiegel.) Im Vereine für Geographie und Statistik in Frankfurt hielt Franz Travers aus Wiesbaden eine Vorlesung "über das Räthsel des chinesischen Bauberspiegels". Er begann mit einer Reihe culturhistorischer Aperçus über das Leben und Treiben des uralten Volkes. Redner kam schließlich auch auf die Gaukelnstükken der Chinesen zu sprechen, unter denen der sogenannte Bauberspiegel lange Zeit ein ungelöstes Räthsel auch in China selbst geblieben war. Der Vortragende wies ein Exemplar eines solchen Wunder-Spiegels dem Publicum vor. Es ist eine auf der Vorderseite blank polierte Metallplatte, auf deren Rückseite sich irgendwelche Figuren und Zeichen (Drachen, Buchstaben etc.) befinden. Wird der Spiegel einer grossen Beleuchtung ausgesetzt, so werden auf dem hellen Bilde, das er an die Wand wirft, die hinten befindlichen Zeichen sichtbar, so dass die Metallplatte anscheinend durchsichtig ist. Der Vortragende gab nun die Erklärung des Wunders, dass vom Professor Gustav Schlegel in Leyden als eine sehr erbaute Urtrape enthüllt ist. Die Zeichnungen und Bilder

auf der Rückseite sind nur zur Täuschung vorhanden und vorn auf der polierten Platte mit dem Grabstichel in fein punktierten Umrissen nachgebildet und die Punktierungen mit altem Kupfer ausgefüllt, so dass die Umrisse der Zeichnung auf der Vorderseite des Spiegels nicht sichtbar sind. Die verschiedenartigkeit der Reflexionsfähigkeit des Lichtes durch zwei verschiedene Metalle bringt die eigenhümliche Erscheinung auf dem Bilbe an der Wand hervor. Redner verlas zur Erläuterung des Vorganges einen an ihn gerichteten Brief seines „verehrten Freundes“ Prof. Sch. in Leyden.

— (Erdbeben in Spanien.) In Andalusien werden noch immer von Zeit zu Zeit schwache Erdbeben gespürt, weshalb die Bevölkerung in beständiger Aufregung lebt. Zahlreiche Häuser und Kirchen sind nachträglich eingestürzt, indem der Winterregen durch die durch die Erdbeben verursachten Risse dringt und das Mauerwerk auswäscht. Das Elend ist noch immer unbeschreiblich, trotz der reichen Spenden, die aus allen Gegenden der Erde anlangen.

— (Wie der Zufall spielt.) In Halberstadt gab man kürzlich „Faust“, und auf dem Bettel war zu lesen: Margarethe, Fräulein Faust.

— (Große Katastrophe in Utah.) Durch eine Schneelawine wurden Dreiviertel der Stadt Utah zerstört. Sechzehn Personen sind umgekommen.

— (Vertheidigung.) Sepp: „Ich bitte, Herr Richter, der Michel da hat mir die halben Forellen aus mein'm Weiher g'stöhl'n.“ — Richter: „Was haben Sie dagegen vorzubringen?“ — Michel: „Dass es gar keine halben Forellen gibt.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personennachrichten.) Der hochwürdigste Fürstbischof Dr. J. Missia begibt sich morgen nach Wien, um an den Berathungen des österreichischen Episcopats bezüglich der Congruafrage teilzunehmen. — Der Director des hiesigen I. I. Obergymnasiums, Herr J. Suman, ist in Laibach angekommen und hat die Leitung der Anstalt bereits übernommen.

— (Technischer Verein für Krain.) Der in der letzten Generalversammlung gewählte Ausschuss des Technischen Vereins für Krain hat sich in seiner Sitzung vom 11. d. M. constituiert und folgende Functionäre gewählt: zum Obmannen den Herrn I. I. Streckenchef der Rudolfsbahn Arthur Blüthgen, zum Obmann-Stellvertreter den Herrn I. I. Baurath im Ruhestande Franz Potočnik, zum Secretär und Delonomen den Herrn I. I. Oberrealschulprofessor Emil Biakowski, zum Cassier den Herrn landschaftlichen Ingenieur Franz Witsch und zum Bibliothekar den Herrn I. I. Oberrealschulprofessor Andreas Seneković. Gleichzeitig wurde beschlossen, dass während des Jahres 1885 zur Benützung für die Herren Mitglieder im Vereinslocale folgende Zeitschriften aufzuliegen haben, welche statutenmäßig von denselben auch entlehnt werden können: 1.) „Allgemeine Bauzeitung“ von A. Kößlin, ehemals Fürsterliche Bauzeitung in Wien; 2.) „Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien“; 3.) „Wochenschrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien“; 4.) „Der Bautechniker, Centralorgan für das österreichische Bauwesen“ in Wien; 5.) „Wiener Bauindustrie-Zeitung“ von A. Bambach; 6.) „Blätter für Kunstgewerbe“ von Josef Storch in Wien; 7.) „Illustrirtes österreichisch-ungarisches Patent-Blatt“ von Michalecki in Wien; 8.) Dinglers „Polytechnisches Journal“ von Benan in Stuttgart; 9.) „Zeitschrift der Ingenieur-Wissenschaften des Ingenieurvereins in Hannover“; 10.) „Organ für Fortschritte des Eisenbahnwesens“ von Heusinger in Wiesbaden; 11.) „Centralblatt für die allgemeine Bauverwaltung“ in Berlin; 12.) „Centralblatt für Elektrotechnik“ von Uppenborn in München; 13.) „Der praktische Maschinen-Construcleur“ von Uhland in Leipzig; 14.) „Baugewerbe-Zeitung“, Zeitschrift für praktisches Bauwesen, Berlin; 15.) „Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“ von Hösser und Ernest in Wien; 16.) „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preußischen Staate“; 17.) „Berg- und hüttenmännische Zeitung“ von Nierl und Wiener in Berlin; 18.) „Mittheilungen aus der Prog. des Dampfkessel- und Dampfmaschinenbetriebes“ von Menzen und Wenling in Wien; 19.) „Journal für Gasindustrie“ von Pataky in Wien; 20.) „Zeitschrift für Vermessungswesen“ von Dr. Jordan in Hannover.

— (Constituierung des neu gewählten Morastcultur-Ausschusses.) Gestern morgens um 10 Uhr fand im Bureau des I. I. Regierungsrathes v. Wurzbach die Constituierung des neu gewählten Morastcultur-Ausschusses statt. Es waren sämtliche 16 Mitglieder des Ausschusses anwesend. Zum Obmann wurde mit 8 Stimmen der landschaftliche Cassibeamte und Hausbesitzer Herr Franz Tertnik gewählt gegen 7 Stimmen, welche auf den Grundbesitzer Martin Peruzzi in Lippe und eine Stimme, welche auf den bisherigen Obmann Dr. Josef Kosler entfiel. Zum Obmannstellvertreter wurde der Grundbesitzer Franz Nemškar aus Brezovica gewählt.

— (Buchdrucker-Fortbildungsverein.) Samstag, den 14. d. M., fand im Vereinslocale (Fürstenhof) die ordentliche Generalversammlung des Buch-

drucker-Fortbildungsvereines statt. Der Vorstand-Stellvertreter, Herr J. Beplach, eröffnete dieselbe und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, sodann erstattete er Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses im vergangenen Vereinsjahr. Den Vorträgen der beiden Cassiere entnehmen wir, dass sich das Vermögen der Unterstützungssection trotz der vielen Auslagen, besonders für die Kranken, die eine Summe von 378 fl. 72 kr. in Anspruch nahmen, bedeutend vermehrt hat und gegenwärtig die nicht unbedeutende Summe von 8087 fl. 65 kr. aufweist. Das Vermögen der Bildungssection beträgt nach Abzug der Ausgaben 367 fl. 53 kr. Auch wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass der Verein 300 fl. als Gründungsfond zu einer Waisencaisse bestimmt hat. Hierauf folgte der Bericht der Cassirevisoren und die Neuwahl derselben; für das Jahr 1885 wurden die Herren Träger und Sakser gewählt. Als Vereinsarzt wurde Dr. Derč wiedergewählt. Die schließlich vorgenommene Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Lucas Breskvar, Obmann; Th. Bave, Obmann-Stellvertreter; Barth. Kozel, Cassier der Unterstützungssection; A. Majar, Cassier der Bildungssection; J. Sperling und J. Justin, Schriftführer; J. Vancic und J. Gogala, Bibliothekare. Der ötbl. kroatischen Sparcasse wie auch dem Herrn Professor Levec wurde für die großmäthigen Spenden, sowie den unterstützenden Mitgliedern und den Verlegern der hier erscheinenden Zeitschriften für die unentgeltliche Ueberlassung derselben durch Erheben von den Sätzen der Dank der Versammlung votiert.

— (Carnevals-Umschlag.) Für das heute abends in der Schießstätte stattfindende Maskenfest des Turnvereins „Sokol“ gibt sich allseits das lebhafteste Interesse kund. Die Räume der Schießstätte sind prachtvoll decorirt, und dürfte, den Vorbereitungen nach zu schließen, dieses Maskenfest das glänzendste in dieser Saison werden. — Auch in den unterirdischen Räumen der Casino-Kristallhöhle, in welchen die Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines ein Grottenfest veranstaltet, wird dem Prinzen Carneval heute ein glänzendes Abschiedsfest bereitet werden.

— (Defraudation.) Wie der „Klagenfurter Zeitung“ mitgetheilt wird, belaufen sich die von dem Postmeister Urschitz in Wolfsberg defraudierten Summen auf nahezu 14000 fl. Die Veruntreuung einer verhältnismässig so großen Summe soll vornehmlich durch Fälschung von Postanweisungen bewerkstelligt worden sein.

— (Gegen Schnupfen) empfiehlt Dobson Einathmungen von mit Kampher imprägnierten Wasserdämpfen und behauptet, dass diese Behandlung seinen Erwartungen stets entsprochen hat. Ein Kaffeelöffel voll pulverisierten Kampher wird in eine Tasse gegeben und diese mit kochendem Wasser vollgefüllt, worauf der Patient durch 10—20 Minuten die entstehenden Dämpfe einathmet und gleich nach erster Anwendung eine Erleichterung fühlt. Nach zwei bis dreimaliger Einathmung soll der Schnupfen geheilt sein.

— (Lebensregeln.) Wir erhielten unter dem Titel „Lebensregeln“ eine Druckschrift (Tabelle) zugesendet, welche eine Anzahl für das Leben ebenso wahrer als wichtiger Sätze enthält. Wir möchten sie Sätze der Lebensklugheit nennen und für in hohem Grade wert bezeichnen, weiter verbreitet und beachtet zu werden. Wie wir vernehmen, wird diese Druckschrift von der Centralleitung des Beamtenvereines in Wien, IX., Klingasse 17, jedermann franco und gratis zugesendet. Bestellungen können mittelst Correspondenzkarten gemacht werden.

Kunst und Literatur.

— (Wiener Bühnen.) Im Hofburgtheater wird dem Lustspiel „Der Hexenmeister“ von Triesch als nächste Novität Paul Lindau's „Frau Suanne“ folgen. Fräulein Hohenfels wird die Titelrolle spielen. — Am 8. Februar waren es hundert Jahre, dass eines der hervorragendsten Mitglieder des Burgtheaters, Heinrich Ullrich, zu Luckau in der Niederlausitz geboren wurde. Anschliessend 1830, nachdem er längst schon als Heldendarsteller einen Namen von gutem Klang erworben hatte, aus Breslau als Gast an die erste deutsche Bühne, der er vom folgenden Jahre an als Mitglied angehörte. Zum lebendigen male trat Ullrich als Müller in „Kabale und Liebe“, in einer seiner bedeutendsten Rollen, am 4. Juni 1864 auf. Bald darauf wurde er von einer schweren Krankheit ereilt, der er, 80 Jahre alt, am 29. Dezember 1865 erlag. — In der Oper soll noch in diesem Jahre die Oper „La serva padrona“, welche Kapellmeister Tuchs einer Revision unterziehen wird, zur Aufführung gelangen. — Der von Director Jahn jüngst in Frankfurt a. M. entdeckte Tenorist Herr Dubois, hat an der Wiener Opernbühne bereits Probe gefungen und wurde mit Sustentationsgage engagiert. — Director Tatary hat seinen Bacht mit den Eigentümern des Carltheaters am 1ten Februar auf ein weiteres Jahr verlängert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 16. Februar. Das Kronprinzenpaar fuhr heute zur Glückwünschung des Grafen und der Gräfin Laaff vor dem Palais des Ministeriums des Innern vor. Der Herzog von Württemberg ist aus gleichem Anlass erschienen.

Triest, 16. Februar. Die Seebehörde hat im Auftrage des Handelsministeriums die gänzliche Aufhebung sämtlicher Quarantine-Vorschriften, der Observationsfrist und der ärztlichen Visitation der Provinzen aus Algier, Tunis, Italien, Spanien, Frankreich und

Ost-Indien angeordnet. Jene Fahrzeuge, die gegenwärtig der Quarantine unterworfen sind, werden von dieser Verfügung verständigt.

Budapest, 16. Februar. Das Oberhaus genehmigte das Budget in zweiter Lesung.

Berlin, 16. Februar. Der Reichstag nahm den Antrag auf Erhöhung des Roggenzolles auf 3 Mark mit 192 gegen 151 Stimmen an; die Erhöhung des Weizenzolles auf 3 Mark wurde mit 229 gegen 113 Stimmen angenommen.

London, 16. Februar. Reuters Office erfährt, die englische Regierung habe den Bau einer Eisenbahn von Suakin nach Berber in endgültiger Weise beschlossen, und würden die bezüglichen Arbeiten sofort begonnen.

London, 16. Februar. Nach einem Telegramme des Reuter'schen Bureau aus Kairo soll daselbst demnächst eine Commission, bestehend aus den Generalconsuln der Mächte und technischen Delegirten derselben, zusammenentreten, um die Angelegenheiten zu erledigen, welche mit der Frage der freien Schiffahrt im Suezcanale in Verbindung stehen.

Volkswirtschaftliches.

Wolfsburg, 16. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	58	Eier pr. Stück	—
Korn	5	40	Milch pr. Liter	—
Gerste	—	—	Mindsteisch pr. Kilo	—
Hafer	3	25	Kalbsteisch	—
Walnuss	6	2	Schweinefleisch	—
Heiden	4	88	Schöpferfleisch	—
Hirse	5	40	Hähnchen pr. Stück	—
Kukuruž	4	88	Lauben	—
Erdäpfel pr. Meter-Bltr.	2	80	Heu pr. 100 Kilo	—
Linse pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-	—
Fisolen	—	—	Meter	2 71
Rindfleisch pr. Kilo	—	96	— weiches,	—
Schweinefleisch	—	88	Wein, roth., pr. Hektolit.	16
Speck, frisch,	—	60	— weißer,	10
Speck, geräuchert,	—	80	—	—

Angekommene Fremde.

Am 15. Februar.

Hotel Stadt Wien. Götsch, Fabrikant, Wien. — Martin, Fabrikant, Pöbersam. — Fiedler, Reis., Weipert. — Beholschitz, Reis., Linz. — Turrini und Gerin, Besitzer, Triest. — Verderber, I. I. Grundbuchsührer, Gurkfeld.

Hotel Elefant. Stoll, I. I. Opernsänger, und Deutsch, Reis., Wien. — Dr. Kos, I. I. Professor, Görz. — Dr. Burger, I. I. Notar, Gottschee.

Sternwarte. Suman, I. I. Gymnasialdirektor, Wien.

Verstorbene.

Den 15. Februar. Josef Blaß, Stadtwachmann, 67 J., Polanastraße Nr. 45, Magenkreb. — Helena Abel, Krämerin, 35 J., Salvaforplatz Nr. 4, Lungentuberkulose. — Franz Lavrič, Arbeiter, 44 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberkulose.

Im Spitäle:

Den 13. Februar. Anton Lavriha, Schuhmacher, 47 J., Angina Ludovici.

Den 14. Februar. Mathias Jereb, Arbeiter, 37 J., Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Gebar.	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000m reduziert	Entfernung	Temperatur	Gefüll	Wind	Wetter	Regenfall in Minuten
16.	7 U. M.	737,91	—	4,6	D. schwach	—	—	bewölkt	0,00
	2 R.	737,40	+	6,7	SW. schwach	—	—	bewölkt	—
	9 Ab.	737,64	+	5,7	SW. schwach	—	—	bewölkt	—

Bewölkt, nachmittags Thauwetter. Das Tagesmittel der Wärme + 2,6°, um 2,9° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, unsre liebste Tochter, beziehungsweise Schwester, Tante und Nichte, Fräulein

Helene Abel

gestern abends halb 9 Uhr nach langer und qualvoller Krankheit im Alter von 36 Jahren nach Empfang der heil. Sterbesacramente in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Die Hölle der Leidenden Verstorbenen wird Dienstag, den 17. d. M., um 2 Uhr nachmittags vom Sterbehause Salvafor-Platz Nr. 4 nach Stefansdorf überführt und auf dem dortigen Friedhofe begegnet.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 16. Februar 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 16. Februar 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld.	Ware	5 % Temeser Banat	102.50	103.50	Geld.	Ware	Staatsbahn 1. Emission	194.50	195.50	Geld.	Ware	Staatsbahn 200 fl. Silber	Geld.	Ware
Notrente	83.45	83.60	5 % ungarische	103.50	103.50	Silbahn à 3 %	151.50	151.50	151.50	151.50	151.50	151.50	151.50	142.80	143.20
Silbrente	83.80	83.95	Andere öffentl. Anlehen	103.50	103.50	Silbahn à 5 %	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	153.75	154.25
1864er 4 % Staatslofe	250 fl.	127.50	Danau-Reg.-Lofe 5 % 100 fl.	115.75	116.25	Diverse Lose (per Stück)	178.50	178.50	178.50	178.50	178.50	178.50	178.50	250	250
1866er 5 % ganze 500	138.50	138.50	bto. Anleihe 1878, steuerfrei	108.50	104.50	Trabitz-Lofe 40 fl.	43.25	44.25	43.25	44.25	43.25	44.25	43.25	186	186
1868er 5 % Hünfetl 500	142	142.50	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	103.50	103.75	Clara-Lofe 40 fl.	114.50	115.50	114.50	115.50	114.50	115.50	114.50	197	197.50
1864er Staatslofe	100	174.50	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	125.50	126.50	Laibacher Prämien-Anlehen 20 fl.	23.50	23.50	23.50	23.50	23.50	23.50	23.50	197.50	197.50
1864er Comö-Rentenscheine	50	172.50	(Silber und Gold)	—	—	Welscher Lofe 40 fl.	46.75	46.25	46.75	46.25	46.75	46.25	46.75	186	186
1864er Comö-Rentenscheine	43	45	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	125.50	126.50	Welscher Lofe 40 fl.	39.50	39.50	39.50	39.50	39.50	39.50	39.50	197.50	197.50
4 % Ost. Goldrente, steuerfrei	106.70	106.90	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	100.50	101.50	Welscher Lofe 40 fl.	50	50	50	50	50	50	50	186	186
Deft. Notrente, steuerfrei	99.05	99.20	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	101.50	102.50	Welscher Lofe 40 fl.	101.50	102.50	101.50	102.50	101.50	102.50	101.50	186	186
Aug. Goldrente 6 %	—	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	102.50	103.50	Welscher Lofe 40 fl.	102.50	103.50	102.50	103.50	102.50	103.50	102.50	186	186
" 4 %	98.30	98.45	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	103.50	104.50	Welscher Lofe 40 fl.	103.50	104.50	103.50	104.50	103.50	104.50	103.50	186	186
" Papierrente 5 %	98.95	94.10	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	104.50	105.50	Welscher Lofe 40 fl.	104.50	105.50	104.50	105.50	104.50	105.50	104.50	186	186
" Eisenb.-Anl. 120 fl. 5. W. S.	147.50	147.75	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	105.50	106.50	Welscher Lofe 40 fl.	105.50	106.50	105.50	106.50	105.50	106.50	105.50	186	186
" Staats-Öbl. (Ang. Ost.)	99	99.50	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	106.50	107.50	Welscher Lofe 40 fl.	106.50	107.50	106.50	107.50	106.50	107.50	106.50	186	186
" Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	121.75	122.25	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	107.50	108.50	Welscher Lofe 40 fl.	107.50	108.50	107.50	108.50	107.50	108.50	107.50	186	186
" Prämien-Anl. a 100 fl. 5. W. S.	118.75	119	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	108.50	109.50	Welscher Lofe 40 fl.	108.50	109.50	108.50	109.50	108.50	109.50	108.50	186	186
" Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	118.20	118.50	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	109.50	110.50	Welscher Lofe 40 fl.	109.50	110.50	109.50	110.50	109.50	110.50	109.50	186	186
Grumbentsl. - Obligationen (für 100 fl. C.-M.).	—	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	110.50	111.50	Welscher Lofe 40 fl.	110.50	111.50	110.50	111.50	110.50	111.50	110.50	186	186
Prioritäts - Obligationen (für 100 fl.).	—	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	111.50	112.50	Welscher Lofe 40 fl.	111.50	112.50	111.50	112.50	111.50	112.50	111.50	186	186
5 % böhmische	106.50	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	112.50	113.50	Welscher Lofe 40 fl.	112.50	113.50	112.50	113.50	112.50	113.50	112.50	186	186
5 % galizische	101.75	102.50	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	113.50	114.50	Welscher Lofe 40 fl.	113.50	114.50	113.50	114.50	113.50	114.50	113.50	186	186
5 % württembergische	105.75	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	114.50	115.50	Welscher Lofe 40 fl.	114.50	115.50	114.50	115.50	114.50	115.50	114.50	186	186
5 % niederösterreichische	105.75	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	115.50	116.50	Welscher Lofe 40 fl.	115.50	116.50	115.50	116.50	115.50	116.50	115.50	186	186
5 % österreichische	104.50	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	116.50	117.50	Welscher Lofe 40 fl.	116.50	117.50	116.50	117.50	116.50	117.50	116.50	186	186
5 % steirische	104.50	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	117.50	118.50	Welscher Lofe 40 fl.	117.50	118.50	117.50	118.50	117.50	118.50	117.50	186	186
5 % kroatische und slavonische	101	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	118.50	119.50	Welscher Lofe 40 fl.	118.50	119.50	118.50	119.50	118.50	119.50	118.50	186	186
5 % steirische und slavonische	102	—	Deft. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 % 100 fl.	119.50	120.50	Welscher Lofe 40 fl.	119.50	120.50	119.50	120.50	119.50	120.50	119.50	186	186

Dampf-Leberthranöl

anerkannt beste und wirksamste Sorte, in Flaschen à 60 kr. zu haben in der Apotheke Piccoli (272) „zum Engel“ 30-17 Laibach, Wienerstrasse.

(672-1) Nr. 601. Zweite exec. Feilbietung.

Vom l. l. Bezirksgerichte Reisniz wird im Nachhange zu dem Edicte vom 30. Oktober 1884, B. 5618, bekannt gemacht: Es werde wegen Erfolglosigkeit der in der Executionshache des Franz Merhar von Niederdorf gegen Johann Pukel von Niederdorf pco. 160 fl. f. A. auf den 31. Jänner 1885 angeordneten ersten Realfeilbietung zur zweiten auf den

3. März 1885

ausgeschriebenen Versteigerung geschritten werden.

R. l. l. Bezirksgericht Reisniz, am 31. Jänner 1885.

(601-1) Nr. 5228. Reassumierung

dritter exec. Feilbietung. Vom l. l. Bezirksgerichte Landstrass wird bekannt gegeben: Es sei die mit Bescheid vom 14. März 1884, B. 1117, bewilligte und mit Bescheid vom 24. Juni 1884, B. 2552, fisierte executive dritte Feilbietung der gegnerischen Realität sub Urb. Nr. 95 ad Herrschaft Motz reassumiert, und wird die Tagsatzung mit dem vorigen Anhange auf den

18. März 1885,

vormittags von 11 bis 12 Uhr, hiergerichts angeordnet werden.

R. l. l. Bezirksgericht Landstrass, am 24. Dezember 1884.

(670-1) Nr. 333. Reassumierung

executiver Feilbietungen. Vom l. l. Bezirksgerichte Reisniz wird bekannt gemacht:

Es werde auf Grund der Cession vom 9. Jänner 1885, B. 9758, die mit diesgerichtlichem Bescheide vom 28sten Dezember 1882, B. 8323, auf den 23sten April, 23. Mai und 23. Juni 1883 angeordnet gewesene und mit dem Bescheide vom 22. April 1883, B. 2594, fisierte executive Feilbietung der der Agnes Pengov gehörigen Realität Urb. Nr. 710/b ad Herrschaft Auersperg im Schätzwerte von 100 fl. im Reassumierungsweg auf den

21. April,

22. Mai und

23. Juni 1885,